

Ursula Lehmkuhl (Hrsg.)
Länderbericht Kanada

Schriftenreihe Band 10200

Ursula Lehmkuhl (Hrsg.)

Länderbericht Kanada

Hinweise zur Herausgeberin sowie zu den Autorinnen und Autoren finden sich ab Seite 554.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Die Inhalte der im Text und Anhang zitierten Internetlinks unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbieter. Für eventuelle Schäden und Forderungen können die Bundeszentrale für politische Bildung, die Herausgeberin sowie die Autorinnen und Autoren keine Haftung übernehmen.

Bonn 2018

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Projektleitung: Benjamin Weiß, bpb

Lektorat: Eik Welker, Münster

Bildredaktion: Wolfgang Kloß, Trier, Benjamin Weiß, bpb

Redaktionelle Mitarbeit: Jonas Geweke, Göttingen, Tanja Benker, Berlin

Kartografie: Manfred Müller, mr-kartographie, Gotha

Umschlaggestaltung und Satzherstellung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf

Umschlagfoto: © Larry Towell/Magnum Photos/Agentur Focus. Das Squamish Lil'wat Cultural Centre in Whistler, British Columbia, 2016

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

ISBN: 978-3-7425-0200-1

www.bpb.de

Inhalt

Einführung	9
URSULA LEHMKUHL Einleitung: Kanada – das bessere Nordamerika?	10
WILFRIED VON BREDOW Kanada von Ost nach West – eine Art Reiseführer	22
I Geschichte	37
WOLFGANG HELBICH Die Ur- und Frühgeschichte indigener Gesellschaften in Kanada	38
URSULA LEHMKUHL Die Geschichte Kanadas von der europäischen Kolonisation bis zum Beginn des Kalten Krieges	60
II Politik, Gesellschaft und Kultur im Zeichen des kanadischen Dualismus	113
URSULA LEHMKUHL Der kanadische Dualismus: Franko- und anglophone Politik und Gesellschaft	114
HANS-JÜRGEN LÜSEBRINK, BEATRICE BAGOLA, DORIS EIBL, URSULA MATHIS-MOSER, CHRISTOPH VATTER Québec und das frankophone Kanada: Sprache, Kultur und Medien	123
WOLFGANG KLOOß, CAROLINE ROSENTHAL, LUTZ SCHOWALTER Das anglophone Kanada: Kultur, Literatur und Musik	155

III Das indigene Kanada: Trianguläre Politik, Gesellschaft und Kultur	193
NINA REUTHER Die indigene Geschichte Kanadas	194
KERSTIN KNOPF Das indigene Kanada heute	222
IV Wirtschaft und Geografie	255
LUDGER BASTEN, H. PETER DÖRRENBÄCHER, PETRA DOLATA Die naturräumlichen Potenziale Kanadas	256
H. PETER DÖRRENBÄCHER, ULRIKE GERHARD Holz oder Bits? Transformationen der kanadischen Wirtschaft	288
LUDGER BASTEN, ULRIKE GERHARD Zwischen Zentrum und Peripherie: Urbane Räume im Wandel	321
V Politik und Gesellschaft	359
STEFFEN SCHNEIDER Das politische System	360
STEFFEN SCHNEIDER Gesellschaftsordnung, politische Kultur und staatliche Ordnungsmodelle	397
DIRK HOERDER Kanadischer Multikulturalismus: Einwanderung und Einwanderungspolitik	425
ALBERT RAU Das kanadische Schulsystem – Schüleraustausch <i>à la canadienne</i>	450

VI Außen- und Sicherheitspolitik	463
PETRA DOLATA Kanada und die USA: Ein ambivalentes Verhältnis	464
WILFRIED VON BREDOW Vom nordatlantischen Dreieck zu CETA: Kanada und Europa	494
URSULA LEHMKUHL Das »Peaceable Kingdom«: Kanada in der internationalen Staatengemeinschaft, 1945–2016	522
Anhang	551
Generalgouverneurinnen und -gouverneure seit 1867	552
Regierungsparteien und Premierminister seit 1867	553
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	554
Bildnachweis	561





Einführung

Einleitung: Kanada – das bessere Nordamerika?

Am 1. Juli 1867 wurde der British North America Act, das kanadische Verfassungsgesetz, in London parapiert und Kanada als Dominion im Britischen Empire/Commonwealth gegründet. Seither wird der 1. Juli als »Canada Day« gefeiert. 2017 jährte sich die Gründung der kanadischen Konföderation zum 150. Mal. Zur Feier dieses besonderen Geburtstages hat die Bundeszentrale für politische Bildung die Initiative ergriffen, einen Länderbericht Kanada zu publizieren. Nach knapp zwei Jahren Arbeit, an der sich die Gesellschaft für Kanada-Studien in deutschsprachigen Ländern (GKS) intensiv beteiligte, liegt nun ein Band vor, der Geschichte, Kultur und Gesellschaft, Geografie, Politik und Außenbeziehungen Kanadas beleuchtet und in ihre historischen Entstehungskontexte und gegenwärtigen Entwicklungszusammenhänge einordnet. Angesichts des großen deutschen Interesses an Kanada schließt die Publikation eine wichtige Informationslücke. Das »deutsche Interesse« an Kanada ist dabei durchaus auf beiden Seiten des Atlantiks zu verorten: Beide Länder sind durch intensive wirtschaftliche Beziehungen miteinander verbunden und blicken auf eine mehr als 250-jährige Geschichte der deutschen Einwanderung nach Kanada zurück, die sichtbare Spuren in Wirtschaft und Gesellschaft hinterlassen hat. Ortsnamen in Ontario (Berlin/heute Kitchener) oder in den kanadischen Prärieprovinzen (Straßburg/heute Strasbourg, Lemberg, Neudorf, Langenburg) zeugen von der deutschen Präsenz in Kanada.

Im 2011 publizierten kanadischen »National Household Survey« (Volkszählung) gaben mehr als 3,2 Millionen Kanadierinnen und Kanadier (das heißt ca. zehn Prozent der kanadischen Bevölkerung) an, deutschen Ursprungs zu sein. 430 000 Menschen erklärten, dass Deutsch ihre Muttersprache sei. In sechs großen Einwanderungswellen – 1776 bis 1820, 1830 bis 1874, 1880 bis 1914 sowie in der Zwischenkriegszeit und nach 1945 – kamen deutschsprachige Einwanderer aus Osteuropa, Österreich-Ungarn, Gali-

zien, der Tschechoslowakei, Rumänien, Polen, den baltischen Staaten, der Schweiz, Luxemburg und den jeweiligen deutschen Staaten nach Kanada. Die älteste zusammenhängende deutsche Siedlung entstand zwischen 1750 und 1753 in Nova Scotia, als 2400 Protestanten aus dem deutschen Südwesten mit ihren Familien in Halifax landeten und die Stadt Lunenburg gründeten. Sie waren von britischen Agenten rekrutiert worden, um die britische Vorherrschaft gegenüber den katholischen Franzosen in Akadien zu stärken, einem ehemaligen französischen Kolonialgebiet, das ungefähr das Gebiet der heutigen kanadischen Provinzen Nova Scotia, New Brunswick, Prince Edward Island und der Gaspé-Halbinsel in der Provinz Québec umfasste.

Kanada ist mit einer Landfläche von 9 984 670 Quadratkilometern nach Russland (17 098 242) und vor China (9 706 961) das zweitgrößte Land der Welt. Seine zehn Provinzen und drei Territorien reichen vom Atlantik bis zum Pazifik und in nördlicher Richtung bis zum Arktischen Ozean. Die kanadische Grenze zu den USA, großenteils der 49. Breitengrad, ist die längste Grenze zwischen zwei Staaten der Welt. Die ersten Menschen sind vor ca. 40 000 Jahren von Asien aus in das Gebiet des heutigen Kanada eingewandert; ab dem 16. Jahrhundert ist das Land dann zunächst von den Franzosen, ab 1763 von den Briten kolonisiert worden. Bis zu Beginn der europäischen Kolonisation hatten sich die ersten Einwanderer in sechs große indigene Kulturgruppen ausdifferenziert. Sie besiedelten das gesamte Territorium des heutigen Kanada. Die kanadische Verfassung von 1982 unterscheidet drei indigene Gruppen, die heute zur kanadischen Bevölkerung gezählt werden: First Nations (Nachfahren der »Paläoindianer«), Inuit (Nachfahren der »Paläoeskimos«) und Métis (Nachfahren europäischer Pelzhändler und Frauen »indianischer«¹ Abstammung).

Laut Volkszählung von 2016 leben in Kanada 35,1 Millionen Menschen. Mit 3,92 Personen pro Quadratkilometer ist Kanada recht dünn besiedelt. Die meisten Menschen leben in einem etwa 100 Kilometer breiten Streifen im Süden des Landes entlang der Grenze zu den USA. Kanada ist stark urbanisiert. Ein Drittel der Bevölkerung, ca. 12,5 Millionen Menschen, wohnt in den drei großen metropolitanen Gebieten Kanadas: Toronto, Montréal und Vancouver. Insgesamt leben 82 Prozent der Kanadierinnen und Kanadier in großen oder mittelgroßen Städten. Kanada ist eine föderale parlamentarische Demokratie und eine konstitutionelle Monarchie mit Königin Elizabeth II. als Staatsoberhaupt. Das Land ist offiziell bilingual – französisch und englisch – und gehört weltweit zu den ethnisch und kulturell diversesten Nationen.

1 »Indianisch« steht hier in Anführungszeichen, weil es sich dabei um eine europäische Fremdbezeichnung handelt. Im Länderbericht wird die offizielle kanadische Bezeichnung für die Nachfahren der »Paläoindianer«, First Nations, benutzt.



Skyline von Toronto

Die kanadische Volkswirtschaft ist die elftgrößte der Welt und basiert vor allem auf der Gewinnung und Weiterverarbeitung der zahlreichen Rohstoffe, die das Land bietet; die Wirtschaft ist stark exportorientiert und durch ein dichtes internationales Handelssystem weltweit vernetzt. Das Pro-Kopf-Einkommen ist sehr hoch. Die Platzierung Kanadas in den Rankings des Internationalen Währungsfonds, der Weltbank und der Vereinten Nationen unterscheidet sich nur unwesentlich (Platz 15 bis 18). Im 2016 veröffentlichten Human Development Index der Vereinten Nationen, der Lebenserwartung, Bildung und Lebensstandard misst, rangiert Kanada zusammen mit den USA auf Platz 10, allerdings mit einer Abwärtstendenz. Die ersten vier Plätze belegen Norwegen, Australien, die Schweiz und Deutschland. Soweit in aller Kürze die wichtigsten Fakten, an denen sich die überwiegend positive Fremdwahrnehmung und die damit einhergehende weltweite Reputation Kanadas messen lassen müssen.

Im jüngsten internationalen Reputationsbericht von 2015, der unter anderem Vertrauen, Bewunderung, Wertschätzung und allgemeine Eindrücke über ein Land misst, steht Kanada das vierte Mal in Folge auf dem ersten Platz, gefolgt von Norwegen, Schweden und der Schweiz. Die Welt nimmt Kanada als freundlich und einladend wahr. Kanada sei ein hervorragendes Land zum Leben, mit einer effektiven Regierung und einem entwickelten Wirtschaftssystem; Kanada sei ein sehr schönes Land mit einer attraktiven und ansprechenden Umwelt und Natur; in Kanada könne man sich wohlfühlen. Mit dem Wohlfühlfaktor errang Kanada bei dieser letzten weltweiten Umfrage die meisten Punkte. Viele Umfrageteilnehmer

würden lieber in Kanada leben, arbeiten oder studieren als in irgendeinem anderen Land der Welt. Diese positive internationale Fremdwahrnehmung wird verstärkt durch inhaltlich in die gleiche Richtung gehende Selbstdarstellungsmuster, die seit den 1990er-Jahren durch Zeitungsberichte, Werbung (Molson, »I am Canadian«, 1994–2005) oder Filme (Michael Moore, *Canadian Bacon*, 1995) popularisiert worden sind.

Anlässlich des »Canada Day« 2013 publizierte das kanadische Nachrichtenmagazin *Maclean's* seine sechste »Canada Day«-Meinungsumfrage und betitelte die Auswertung dieser Umfrage mit »99 Gründe, warum es besser ist, Kanadier zu sein« (99 reasons why it's better to be Canadian). Unter den Rubriken »Lebensqualität und Wohlbefinden der Bevölkerung«, »Geld und Arbeit«, »Bildung, Kunst und Unterhaltung«, »Kultur, Sport und Freizeit«, »Umwelt und Geografie«, »Politik«, »Wissenschaft und Technologie«, »Kriminalität und Katastrophenfälle« und der weniger ernst gemeinten letzten Kategorie »Allgemeine kanadische Großartigkeit« (General Canadian awesomeness) zählt das Magazin viele der in den Medien sowie in Umfragen und Analysen immer wieder auftauchenden Repräsentationsmuster und Kanada-Stereotype auf, die sich zu einem großen Teil mit den gängigen Vorstellungen und Wahrnehmungsmustern deutscher Beobachter decken: hohe Lebensqualität, hervorragendes Schul- und Bildungssystem und insgesamt hohes Bildungsniveau, geringe Suizidrate und sehr geringe Kindersterblichkeit, relativ geringe Einkommensunterschiede, geringe Jugendarbeitslosigkeit und hohe soziale Mobilität, geringe Luftverschmutzung und Respekt vor der Natur, niedrige Kriminalitätsraten, hohe Akzeptanz von kultureller, ethnischer, sprachlicher und sexueller Diversität. Ein wichtiger Bezugspunkt hierbei sind natürlich immer die USA, die in all diesen Kategorien schlechter dastehen: »Canada – the better part of North America!«

Beides, das relative Auseinanderfallen von tatsächlichen Entwicklungen und Wahrnehmungsmustern sowie der fast ostentativ geführte Abgrenzungsdiskurs zu den USA sind Anlass genug, genauer hinzuschauen, Mythen aufzudecken, Stereotypen zu dekonstruieren und die Entwicklung Kanadas auch entlang der existierenden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Spannungsfelder aufzuzeigen und historisch und politisch einzuordnen. Dies ist Ausgangspunkt und zentrales Anliegen des vorliegenden Länderberichts. Die Autorinnen und Autoren der Beiträge wollen nicht nur informieren, sondern in den sechs großen Kapiteln des Bandes auch kontextualisieren und damit in der einen oder anderen Hinsicht auch existierende Meisternarrative ergänzen, modifizieren oder schlicht richtigstellen. Sie orientieren sich dabei an drei zentralen Spannungsfeldern, die die Geschichte, Gesellschaft, Kultur und Politik Kanadas prägen.

Das erste Spannungsfeld, dasjenige zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung auf der einen Seite und tatsächlicher Entwicklung auf der anderen, ist eingangs bereits erwähnt worden. Zu dem zentralen Wahrnehmungs- und Selbstdarstellungsmotiv des »better part of North America« gehört ein außenpolitisches Korrelat, nämlich die Selbstdarstellung als friedliebende Nation durch die Evokeation des biblischen Bildes vom »peaceable kingdom«, dem friedlichen bzw. friedliebenden Königreich. Während sich in den 1960er- und 1970er-Jahren die Metapher vor allem auf das außen- und sicherheitspolitische Engagement Kanadas im Rahmen der Friedensmissionen der Vereinten Nationen bezog, wird es mittlerweile auch zur Beschreibung eines bewussten und nachhaltigen Umgangs mit der Natur benutzt, der sich unter anderem in Konzepten für eine ethische Landwirtschaft niederschlägt. Der amerikanische Dokumentarfilm *Peaceable Kingdom: The Journey Home* (2004) hat maßgeblich zu dieser Bedeutungserweiterung beigetragen. Er ist in Kanada breit rezipiert worden und knüpft inhaltlich und metaphorisch an die Botschaft des berühmten Ölgemäldes von Edward Hicks (ca. 1833), eines Quäkers aus Pennsylvania, an.



The Peaceable Kingdom, Gemälde von Edward Hicks

Beide Selbstwahrnehmungsmuster sind häufig nicht ganz deckungsgleich mit unseren Kenntnissen über tatsächliche gesellschaftliche und politische Entwicklungen und Handlungsmuster. Zwei Punkte gilt es kritisch zu beleuchten: erstens die auf gesellschaftliche Harmonie und gesellschaftlichen Frieden als typische Elemente der kanadischen Kultur abhebenden, stereotypisierenden Abgrenzungsdiskurse gegenüber den USA und zweitens das Klischee vom rauen, wilden, aber dennoch romantisch-abenteuerlichen und naturbelassenen bzw. im Einklang mit der Natur stehenden Land des Nordens.

Die immer wieder auch die Populärkultur prägenden Bemühungen um die Abgrenzung vom südlichen Nachbarn, dessen Gesellschaft im Vergleich zur kanadischen als weniger demokratisch, weniger gerecht, weniger offen, stärker gewaltbereit und stärker machtdurchsetzt charakterisiert wird, verlangen nach historischer Einordnung. Vergessen wird häufig, dass die Entwicklung Kanadas unter angelsächsischen Vorzeichen und mit einer starken britischen Prägung auch ein Nebenprodukt der Amerikanischen Revolution war (vgl. Kapitel I, Beitrag Ursula Lehmkuhl). Eine große Zahl englandtreuer Kolonisten, die sogenannten *Loyalists*, wanderte während und nach der Amerikanischen Revolution Richtung Norden in die seit 1763 britischen Gebiete. Zusammen mit weiteren Einwanderern aus Großbritannien trugen sie maßgeblich zur politischen und wirtschaftlichen Dominanz englischsprachiger Eliten bei. Viele der Loyalisten brachten ein tiefes Misstrauen gegenüber den USA und ihrem politischen System mit sich, das in den nachfolgenden Generationen durch weitere, teilweise auch kriegerische Auseinandersetzungen zwischen der britischen Kolonie und den USA zementiert und schließlich zum gesellschaftlich tief eingegrabenen Bestandteil des kanadischen Selbstverständigungs- und Identitätsdiskurses wurde (vgl. Kapitel VI, Beitrag Petra Dolata). Die Angst vor der wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Stärke der Vereinigten Staaten mündete ab den späten 1950er-Jahren immer wieder in politische und kulturelle Abwehrbewegungen (vgl. Kapitel II, Beitrag Ursula Lehmkuhl, und VI, Beitrag Petra Dolata), die häufig vergessen lassen, wie sehr Kanada mittlerweile Teil eines nordamerikanischen Kulturkreises geworden ist. Das frankophone Québec kann nur teilweise davon ausgenommen werden. Trotz aller Unterschiede gibt es eine massive amerikanische Präsenz in der kanadischen Kultur und Gesellschaft. Musik, Film und vor allem Fernsehen (90 Prozent der Kanadier können US-TV empfangen), aber auch Supermärkte, Vertrieb und Handel, Verkehr, Werbung, Mode, Sport, Wohnstile, Esskultur und Architektur legen beredtes Zeugnis von der Amerikanisierung Kanadas ab.

Ein weiteres Stereotyp, das relativiert werden muss, ist die Vorstellung, dass Kanada ein weites, grünes und arktisches Land sei, das mit seinen

riesigen Urwäldern, Seen, Eisbergen und dem rauen Klima das Leben, Denken und Fühlen der Kanadierinnen und Kanadier prägt. Dieses Bild von Kanada hat sich durch das von dem Geografen Hamelin (1975) geprägte Theorem der »Nordicité«, das heißt die wahrgenommene, reale oder imaginierte Bedeutung des Nordens in einem umfassenden Sinne (Geografie, Topografie, Klima, Lebensweise, (Überlebens-)Techniken etc.), zu einem wichtigen Muster der Selbst- und Fremdwahrnehmung entwickelt (vgl. Kapitel IV, Beitrag Ludger Basten u. a.). Dazu hat auch die kanadische Literaturproduktion beigetragen (vgl. Kapitel II, Beitrag Wolfgang Kloß u. a.). Zwar ist Kanadas wirtschaftliche Entwicklung, wie die Beiträge aus dem Kapitel IV zeigen, stark an die geschickte Nutzung seiner naturräumlichen Potenziale gekoppelt, doch weisen die massiven wirtschaftlichen Transformationen und die rapide Urbanisierung Kanadas seit dem späten 19. Jahrhundert auf eine wirtschaftliche und soziale Realität hin, die kaum etwas mit der Vorstellung von dem in den weiten Wäldern Kanadas lebenden, einsamen und naturverbundenen Siedler zu tun hat. Die kanadische Gesellschaft ist mehr als die Gesellschaften vieler anderer



John Ralston Saul, 2015

OECD-Staaten eine industrialisierte und urbane Gesellschaft (vgl. Kapitel IV, Beitrag Ludger Basten/Ulrike Gerhard). Und nimmt man den Raubbau an den Wäldern oder den Abbau von »unethical oil« durch die Förderung von Öl- oder Teersanden in den Blick (vgl. Kapitel IV, Beitrag Ludger Basten u. a.), relativiert sich das romantisierende Bild von Kanada sehr schnell.

Das *zweite Spannungsfeld*, das die Auswahl der Themen und die Darstellung leitet, ist ein innergesellschaftliches. Es lässt sich mit zwei Konzepten umreißen, die jeweils unterschiedliche Gesellschaftskonflikte und soziale Strukturen akzentuieren: dem Konzept des kanadischen Dualismus (Hugh MacLennan,

Two Solitudes, 1945) auf der einen Seite und der triangulären Gesellschaft (John Ralston Saul, *Reflections of a Siamese Twin*, 1997) auf der anderen. Lange Zeit bestimmte der für die Entwicklung Kanadas zentrale Konflikt zwischen den beiden europäischen Gründungsnationen die historischen,

philologischen sowie kultur- und sozialwissenschaftlichen Deutungsmuster und Meistererzählungen. Diese betonen die fehlende Kommunikation und den mangelnden Austausch zwischen anglophonem und frankophonem Kanada und argumentieren, dass die Geschichte Kanadas nur ausgehend von der historisch bedingten Kluft und dem daraus resultierenden Dualismus zwischen der anglophonen und der frankophonen Gesellschaft und Kultur zu verstehen sei.

Demgegenüber vertritt der kanadische Philosoph John Ralston Saul die These, dass die Entwicklung Kanadas durch eine weitere gesellschaftliche Kraft, nämlich durch die indigenen Gesellschaften, geprägt worden sei. Kanada setze sich aus drei »Nationen« zusammen – den First People (Ureinwohnern Kanadas), den Frankophonen und den Anglophonen – und habe sich im Kontext einer triangulären Realität entwickelt. Statt von Konflikten und offener Konfrontation geprägt, beschreibt der kanadische Philosoph und Schriftsteller die so strukturierte kanadische Gesellschaft als eine grundsätzlich zum Kompromiss und zur gegenseitigen Anerkennung bereite soziale Entität. Er kritisiert sowohl die Position der Québecer Separatisten als auch Vertreter von philosophischen und politischen Strömungen, die nach



Kanadische Cree um 1890

einer eindeutigen Definition von Kanadisch-Sein suchen und essentialisierenden Identitätskonzepten das Wort reden. Vor allem die ersten drei großen Kapitel des Länderberichts beschäftigen sich mit diesem Spannungsfeld und beschreiben die historische und kulturelle Entwicklung Kanadas zwischen Dualismus und Triangularität von Beginn der europäischen Kolonisation bis heute. Dabei zeigen die insgesamt sieben Aufsätze, dass das Zusammenleben der drei »Nationen« in Kanada keineswegs immer harmonisch verlief und auf gegenseitiger Anerkennung basierte, sondern bis heute durch tief greifende Konflikte zwischen den Nachkommen der europäischen Siedler und den Nachkommen der prähistorischen Einwanderer gekennzeichnet ist. Berücksichtigt man außerdem noch die Einwanderung anderer europäischer und vor allem asiatischer, karibischer und afrikanischer Kulturen und ihren Einfluss auf die gesellschaftliche und politische Entwicklung Kanadas, wird das Bild noch komplizierter (vgl. Kapitel V, Beitrag Dirk Hoeder). Innergesellschaftliche Konfliktlinien sind auch in Kanada ohne die Berücksichtigung der vielfältigen, historisch miteinander verflochtenen Prozesse, in deren Verlauf gesellschaftliche Hierarchien und Exklusionspraktiken entlang der Bruchlinien von Rasse, Klasse und Geschlecht entstanden und sich verfestigten, nicht zu verstehen.

Das *dritte Spannungsfeld* resultiert aus zwei externen Kontextbedingungen, die die kanadische Außen-, Handels- und Sicherheitspolitik seit der Amerikanischen Revolution maßgeblich prägen: die kontinentale Nähe zu den Vereinigten Staaten auf der einen Seite und die historisch bedingte Verbindung zu Frankreich und Großbritannien auf der anderen. Die daraus erwachsene Dreiecksbeziehung ist von John Bartlet Brebner 1949 als »Nordatlantisches Dreieck« (North Atlantic Triangle) bezeichnet worden. Brebner argumentierte, dass die Aushandlungsprozesse zwischen Kanada, den Vereinigten Staaten und Großbritannien ein zentraler Motor für die Entwicklung der kanadischen Außenpolitik ab dem späten 19. Jahrhundert waren. Als analytisches Konstrukt hat das Nordatlantische Dreieck die Erforschung und Bewertung der kanadischen Außenbeziehungen maßgeblich beeinflusst. Das Kapitel VI des Länderberichts versucht die einzelnen Bestandteile des Dreiecks zu rekonstruieren und in den größeren Zusammenhang der Entwicklung Kanadas zu einem wichtigen Mitglied der internationalen Staatengemeinschaft seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs einzuordnen.

Länderberichte sind wie Handbücher keine Texte, die linear, das heißt vom ersten bis zum letzten Kapitel, gelesen werden müssen. Zwar dienen die ausgeführten Spannungsfelder als rote Fäden, die die 18 Beiträge dieses Länderberichts miteinander verbinden. Gleichwohl stehen in jedem Großkapitel auch disziplinspezifische Fragestellungen und Herange-

hensweisen im Vordergrund. So zeichnet *Kapitel I* in zwei Beiträgen die historische Entwicklung Kanadas von der ur- und frühgeschichtlichen Kolonisation bis zu den außenpolitischen Gehversuchen Kanadas nach dem Ersten Weltkrieg nach. Im *Kapitel II* steht der kanadische Dualismus im Vordergrund, der die Entstehung und Entwicklung eigenständiger frankophoner und anglophoner Literatur- und Kulturtraditionen befördert hat bzw. auch umgekehrt von dieser Entwicklung befördert wurde. Dabei zeigen die jüngsten Entwicklungen, insbesondere im Bereich der Musik, wie sehr sich der kanadische Multikulturalismus in hybriden, transkulturellen Stilen und Texten niederschlägt. Stark beeinflusst sind diese von der Entwicklung einer eigenständigen und modernen indigenen Literatur und Populärkultur, die unter anderem im anschließenden *Kapitel III* behandelt werden. Durch die in diesem Kapitel zur indigenen Geschichte und Gegenwart enthaltene Rekonstruktion von gesellschaftlichen Spannungen und politischen Konflikten, die aus der grundsätzlich triangulären Struktur der kanadischen Gesellschaft resultieren, wird das vom kanadischen Dualismus dominierte Meisternarrativ aufgebrochen. Neben dem Emanzipationsnarrativ präsentieren die beiden Autorinnen in ihren Beiträgen auch die Gewaltgeschichte, die die Interaktion zwischen den europäischen Siedlern bzw. deren Nachfahren und der indigenen Bevölkerung Kanadas bis in unsere Tage hinein prägt.

Das *Kapitel IV* betrachtet in drei Beiträgen die Entwicklung Kanadas aus geografischer und ökonomischer Perspektive, während das *Kapitel V* in vier Beiträgen die verfassungsgeschichtlichen, innenpolitischen und gesellschaftlichen Entwicklungen Kanadas behandelt. Mit dem Aufsatz zum kanadischen Multikulturalismus wird dabei auch der Blick auf gesellschaftliche Problem- und Konfliktlagen jenseits des triangulären Paradigmas geöffnet. Der Länderbericht endet mit drei Aufsätzen zur kanadischen Außen- und Sicherheitspolitik seit 1945, die im abschließenden *Kapitel VI* aus unterschiedlichen Blickwinkeln Kanadas



Monument to Multiculturalism, Skulptur von Francesco Perilli in Toronto

Aufstieg zu einer wichtigen Mittelmacht im internationalen Staatensystem nachzeichnen. Die Einbettung Kanadas in die Geschichte der internationalen Beziehungen der Gegenwart kann und soll auch als jüngste Episode einer Geschichte gelesen werden, die von Anfang an durch den Einfluss von außen, durch Einwanderung und Kolonisierung aus westlicher (Asien) und östlicher (Europa) Richtung geprägt war.

Die Geschichte und Entwicklung Kanadas steht exemplarisch für die kaum zu überschätzende Bedeutung transregionaler und transkultureller Austauschbeziehungen als Motor kulturellen und gesellschaftlichen Wandels. Sie zeigt zugleich, wie notwendig und fruchtbar es ist, den methodologischen Nationalismus und die damit verbundene nationale Nabelschau durch Ansätze der Transferforschung und der transnationalen Geschichte zu überwinden, auch wenn dies im Medium eines im nationalen Paradigma verhafteten Publikationsformats, das der Länderbericht nun einmal ist, vordergründig vielleicht nicht sofort erkennbar ist.

Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines intensiven interdisziplinären Austausches, an dem sich alle Autorinnen und Autoren von Anfang an beteiligt haben. Interdisziplinäre Perspektiven leiten die einzelnen Beiträge unabhängig von der disziplinären Verankerung. In diesem Sinne steht der Länderbericht auch exemplarisch für das, was Regionalstudien (Area Studies) zu leisten imstande sind. Alle beteiligten Autorinnen und Autoren stehen als Vertreter der Kanada-Studien seit vielen Jahren in einem engen wissenschaftlichen Austausch, gerade auch über die Grenzen des eigenen Faches hinweg.

Länderberichte sind das Ergebnis von Gruppenarbeit. Ich möchte deshalb all jenen danken, die dazu beigetragen haben, dass wir das ehrgeizige Ziel realisieren konnten, einen Länderbericht Kanada im Jahr des 150. Jubiläums der Gründung der kanadischen Konföderation zu erarbeiten. Zunächst ist hier die Bundeszentrale für politische Bildung, insbesondere Dr. Hans-Georg Golz und Benjamin Weiß, zu nennen. Hans-Georg Golz hat auf Initiative der kanadischen Botschaft, des zweiten wichtigen, hier zu nennenden Akteurs, im Herbst 2015 die Idee zur Vorbereitung eines Länderberichts Kanada lanciert und vorangetrieben. Benjamin Weiß hat den Produktionsprozess mit Rat und Tat begleitet. Zu danken ist auch dem Vorstand und Beirat der Gesellschaft für Kanada-Studien (GKS). Deren Mitglieder haben zusammen mit weiteren ausgewiesenen Spezialisten im Bereich der Kanada-Studien die federführende Verantwortung für die Konzipierung und Niederschrift der einzelnen Beiträge übernommen. Danken möchte ich ebenfalls dem Lektor Eik Welker für seine hervorragende redaktionelle Arbeit. Er hat sorgsam alle Beiträge auf sprachliche und inhaltliche Konsistenz geprüft und wertvolle Hinweise zur inhaltlichen Verbesserung gegeben. Die Bild-

redaktion hat Wolfgang Klooß, ehemaliger Präsident der Gesellschaft für Kanada-Studien und fast dreißig Jahre lang Direktor des Trierer Zentrums für Kanada-Studien, übernommen. Auch dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung.

Ich denke, dass ich im Namen aller Autorinnen und Autoren spreche, wenn ich meiner Hoffnung Ausdruck gebe, dass dieser Länderbericht nicht nur für deutsche Leser, die sich für Kanada interessieren, wichtige Informationen bietet. Die hier von einem deutschen Expertenkollektiv zusammengestellten Texte sind hoffentlich auch für kanadische Leser interessant, bietet doch der »fremde Blick« auf eigene Entwicklungen immer auch die Möglichkeit, die Binnenperspektive aufzubrechen, verborgene Geschichten zu entdecken und Licht auf blinde Flecken zu werfen.

Trier, im Mai 2018

Literatur

Brebner, John Bartlet, North Atlantic Triangle: The Interplay of Canada, The United States and Great Britain, Newhaven 1949.

Hamelin, Louis-Edmond, Nordicité canadienne, Québec 1975.

Hamelin, Louis-Edmond, L'âme de la terre. Parcours d'un géographe, Québec 2006.

MacLennan, Hugh, Two Solitudes, Toronto 1945.

Saul, John Ralston, Reflections of a Siamese Twin: Canada at the Beginning of the Twenty-first Century, Toronto 1997.